



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Welche Kunst Meinen Wir?

---

nicht von den Vorkritikern und ihren Produkten, nicht von den Kärrnern, sondern von dem Meistern am Bau reden.

## APHORISMEN VON M. M. STRÖTER.

Zum Malen schön! — Da steckt unterbewußt der Irrtum, als handele es sich in der Kunst um photographische Wiedergabe eines „ästhetischen Objektes“.

Wenn Sie jemandem ein Schimpfwort zurufen, zeigt der Mann Sie an. Wenn mich ein ganzer Großstadt-Friedhof voll Unkunst anschreit, kann ich nichts machen.

Ein Bildhauer, der über den Friedhof gehen muß, kann Schmerzensgeld verlangen.

Wann wird das Echtheitsgefühl für Kunst so empfindlich sein wie das Ehrgefühl!?

Kitschige Kunstwerke können in einem Teil der Betrachter allerechteste Auslösungen haben.

Wenn einer ein kitschiges Kunstwerk liebt, muß man ihn sehr vorsichtig herumkriegen, sonst findet er nachher aus Bildung den Kitsch als Kitsch und Kunst als Kunst. Aber sein Herz spricht anders.

Wie sehr das der Fall ist, daß schlechte oder nicht gute Werke echtteste Auslösungen haben können:

Ein Dichter wollte nicht haben, daß ich mir die Zeitung mitnähme, um eine Sache von ihm zu lesen. Es war von ihm aus betrachtet und hart geurteilt „ein Schmarren“. Und mich hat es am anderen Tage fast zu Tränen gerührt.

## WELCHE KUNST MEINEN WIR?

Die Kunst stirbt, hieß es schon vor dem Kriege. Damals wehrte ich diese Behauptung ab. Heute sehe ich, daß sie richtig ist, nur in dieser Form: die kapitalistische Kunst, die Kunst der kapitalistischen Gesellschaft stirbt. In geläufigen Romanen, erotischem Kitsch und sentimentaler Lyrik ächzt sie sich gewaltig aus.

---

Welche Kunst stirbt aber nicht? Oder wo lebt schon wieder Kunst? Ganz gewiß nicht da, wo ängstliche Literaten angesichts des Krieges ihr pazifistisches und angesichts der Revolution ihr soziales oder gar sozialistisches Herz entdeckten. Ganz neue aufreizende Sachen sind da geschrieben worden, Aufrufe und Manifeste. Aber Kunst?

Wenn die Kunst noch lebt oder wiederkommt, so nur da, wo der Klassenkampf durch individuelles Ethos überwunden ist oder doch sich in sehr gemäßigten Formen betätigt.

Wir Menschen sind Doppelwesen: politische und göttliche. Auf der göttlichen Seite unseres Wesens liegt auch die Kunst.

Den Kampf um die wirtschaftliche Seite des Lebens, um die gerechte Verteilung der Güter, um die Verfassung usw. führt unser politischer Mensch.

Der künstlerische Mensch sieht alles einfach, aus der Perspektive seiner Religion. Die diesseitige Ebene interessiert ihn nur innerhalb der Grenzen knappster Notdurft. Wie könnte es sonst noch heute in der Zeit der Organisation hungernde Dichter geben!

Der Streit um den Staat interessiert diese Dichter gar nicht. Was sie suchen, ist das Volk. In sich haben sie es, aber sie suchen es außen. Was suchen sie da? Religion!

Was geben sie ihrerseits? Religiöse Kunst.

Da sie selbst fast nichts beanspruchen, haben sie das Recht, statt politischer, zuletzt also doch wirtschaftskämpferischer sogenannter Kunst echte, religiöse Kunst zu geben, Kunst ohne Klasse.

Diese religiöse Kunst ist nicht Verteidiger des kapitalistischen Staatschristentums, sondern des offenen Volkschristentums Verkünder.

Mit der Kunst der kapitalistisch-religionslosen Gesellschaft ist es ex!

Ob man nun praktisch-politisch den Kapitalismus beseitigt oder nur durch Gesetze seine Auswüchse, das tiefste Problem lösen wir damit noch nicht.

Erst mit der Religion kehrt Kunst (als Kultur im weitesten Sinne) wieder.

Religion und Kunst sind hier ohne Enge gemeint. Aber sie werden einander bestimmen und durchdringen. Nur dann ist Volksleben ohne Klassenkampf möglich.

---

Daß die Religion die Kunst durchdringen soll, heißt nicht, daß wir nur noch Kirchenlieder dichten und Altargemälde malen werden. Aber alles, was wir tun, soll von einem heiligen Atem durchweht sein. Selbstverständlich ist das Liebesgedicht erlaubt, nur das kapitalistisch-erotisch entartete ist dann verpönt.

Deutsch meine ich es. Die Künstler der Zukunft werden dem Staate, der ja doch unvermeidlich ist, geben, was des Staates ist, aber darauf verzichten, sich als Lenker im Wirtschafts- und Klassenkampf zu betätigen, also die Muse zur Amme der Politik zu erniedrigen.

*Rudolf Paulsen.*

## DAS ZWEITE ERWACHEN.

Er war ein Dichter und wußte es nicht. In den einsamen Stunden: grau lag das Land und der Himmel war grau und die Heide weit und eine Birke neigte ihr Haupt im Sturm — in den einsamen Stunden: Sonnenlicht über den Bergen und eine Wiese stand bunt in Blumen und ein Frühlingsstrauch stand weiß in Blüten wie vom Licht gesegnet und gebenedeiet — in den einsamen Stunden der Nacht: der Mond — durchglühter Güte Blick und der Sterne Lied — in den einsamen Stunden: Ein Kind am Wege weinend, ein Greis wankend am Stab, eine Mutter, die ihr Schicksal durch die bunten Straßen trug, ihr graues Schicksal — — in den einsamen Stunden, da er die Welt wie aus anderen Augen sah, da ihm ein großes Erkennen ward, der Verschwisterung mit allen Dingen, allem Leid, aller Freude — da ihm im großen Weltgefühl und Weltverstehen das Dunkle seines eigenen Ich, seines eigenen Ichs dunkles Unbegreifbares aufwuchs — — ward es, daß er Worte stammelte, Rhythmen singend sprach, Bilder schaute wie aus anderem Sein geworden, selbst bestaunend, selbst bezweifelnd: daß er scheu und furchtsam vor den andern abseits stand und versunken war im Wunder seines Seins.

Und aus tiefem Sinnen ward ihm dies: Erkennen der Unabwendbarkeit, einer Bestimmung gleich. So waren Blumen, Bäume, Vögel in die Welt gewachsen — Blumen, die blühen, und Früchte reifen, Vögel, die singen, Bäume, wie Harfen, rauschen in dem Wind der Ewigkeit. — — Und dieses war sein zweites Erwachen: Daß er Verkünder sei, Prophetenstimme, Ethosstimme — — — unendliche Verantwortung, Schicksal zu